

23. Jahrgang, Ausgabe 1 Pfingsten 2017

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
c/o CDU-Landesverband Sachsen-Anhalt
Fürstenwallstraße 17 Tel.: 0391 566680
39104 Magdeburg E-Mail: LV@eak-sachsenanhalt.de
Homepage: www.eak-sachsenanhalt.de

Geistlose Menschen sind die gefährlichste Schwachstelle der irdischen Schöpfung.

Aus dieser Ausgabe:

- Impuls zu Pfingsten** 1-2
- Rerformations-jubiläum und aktuelle Fragen** 3
- Die politischen Implikationen des christlichen Glaubens** 4-7
- Wie lutherisch ist die evangelische Kirche?** 8-10
- Flüchtlinge unter uns – ein Prüfstein für unsere christlichen Werte?** 11
- Neuwahl des EAK-Landesvorstandes** 12-17
- Veranstaltungshinweise** 18-19
- Kinderbuchempfehlung** 12



man etwas nicht an sich heran lassen will, erklärt man die anderen für verrückt. Das heilsame Durcheinander in der Urgemeinde bringt halt auch Denkmuster durcheinander. Gottes Heilige Geisteskraft kommt von außen, um den Menschen auch aus seinen mörderischen Trieben und dem trostlosen Kampf der Eigeninteressen zu befreien. Tiere und Pflanzen brauchen

Das biblische Pfingstwunder ist eine kulturelle Revolution in der Antike. Die Völker mit ihren Unterschieden verstehen Einander plötzlich. Jede und Jeder begreift die verschiedenen Kulturen, mit einem Mal sind sie vereint als Menschen und im Geist, egal, in welcher Muttersprache sie geprägt sind. Ich beglückwünsche jedes GKR Mitglied, das zu Pfingsten Kirchendienst hat und ohne ins Stocken zu kommen die Völkergemeinschaft im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte der versammelten Gemeinde vorliest. Die Völker werden sich hier nicht zum verwechseln ähnlich, aber der „Heilige Geist“ bringt die Einheit ihrer Unterschiede ans Licht. Römer bleiben Römer, Elamiter bleiben Elamiter. Meder bleiben Meder und Kappadozier bleiben Kappadozier. Differenzierung ohne Feindschaft. Und vor allem: Ohne Gewalt! Es beginnt immer mit der Sprache. So oder so. Die Sprache ist der Schlüssel. Kein Wunder also, dass die Beobachter des Wunders erschüttert werden. Wenn

keinen Heiligen Geist. Geistlose Menschen sind die gefährlichste Schwachstelle der irdischen Schöpfung. Leider erreicht Gottes Heilige Geisteskraft nur einen Bruchteil der Menschheit und nicht jeder Mensch der sie verspürt, hat sie auch empfangen. Das ist nichts Neues. Irgendwann zeigt sich, wes Geistes Kind man wirklich ist. Von Dietrich Bonhoeffer bleibt die Erkenntnis: Dummheit ist gefährlicher als Bosheit. Das Böse in der Welt hat den Keim der Selbstzersetzung in sich, in dem es zumindestens ein Unbehagen im Menschen zurück lässt. Dies kennt der Dumme, die Dumme, nicht. Die Dummheit ist daher gefährlicher. Dumme wännen sich auf der richtigen Seite und freuen sich, wenn sie es „Denen“ mal richtig zeigen können. Dummheit ist nicht angeboren. Sie findet sich auch nicht nur in bestimmten gesellschaftlichen Schichten. Es gibt Menschen, die sehr viel wissen und trotzdem dumm sind. Und es gibt intellektuell sehr schwerfällige Menschen, die alles andere als dumm sind.

Geistlose Menschen sind die gefährlichste Schwachstelle der irdischen Schöpfung.

Pfingsten eröffnet das Leben im Geist der Gemeinschaft, die im Anderen mehr Bereicherung als Bedrohung sieht

Den „Geist der Gemeinschaft“ aus eigener Kraft zu erzeugen, ist fragil. Wir sehen es an Europa. Die Solidargemeinschaft droht zu zerfallen, weil letztendlich wirtschaftliche Partikularinteressen hinter den meisten Beschlüssen stehen.

Die Welt ist müde von Staatsmännern, die sich selbst zu Politikern degradiert haben. Im Deckmantel der Demokratie ist ihr höchstes Interesse, die nächste Wahl zu gewinnen. Sie leben von der Politik, aber nicht mehr für die Politik.

Sind wir denn von allen guten Geistern verlassen? Oder bekommen wir die Geister, die wir riefen, nicht mehr unter Kontrolle, wenn wir uns alleine die Genmanipulationen ansehen. Den Heiligen Geist kann man nicht manipulieren. Er kommt ohne unsere Kraftanstrengungen und wirkt aufsprudelnd, zunächst unauffällig, aufbrechend von unten - erzwingbar nie.

Kirchliche Mitarbeitende sollten, Rutengängern gleich, ihre Gemeinde durchstreifen, nach Quellen suchend, die ohne das eigene Zutun sprudeln können, pardon: müssen.

Nur so wachsen wir in das dritte nachchristliche Jahrtausend hinein und auch über das "verlutherte" 2017 hinaus Ja: wachsen.

Erwartungen werden durch Stellenplanschrauben gedämpft, Charisma wird durch Routine gedämpft, Luthers Gedanken von der Freiheit eines Christenmenschen werden durch unzählige Festkomitees gedämpft.

„Den Geist dämpft nicht“ 1. Thessalonicher 5, 19
Nur durch Gottes Geisteskraft bleiben wir glaubwürdig, konfirmieren zu Pfingsten auf Hoffnung hin und halten aus, dass auch Andere geliebt werden.

Domprediger Jörg Uhle-Wettler

Die Pfingstgeschichte aus der Apostelgeschichte - Kapitel 2

(In der Übersetzung der Lutherbibel 1912, Quelle: <http://www.bibel-online.net/>)

¹ Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle einmütig beieinander. ² Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. ³ Und

es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen; ⁴ und sie wurden alle voll des Heiligen Geistes und fingen an, zu predigen mit anderen Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. ⁵ Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. ⁶ Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt; denn es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache

redeten. ⁷ Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? ⁸ Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darin wir geboren sind? ⁹ Parther und Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Kapadozien, Pontus und Asien, ¹⁰ Phrygien und Pamphylien, Ägypten und an den Enden von Lybien bei Kyrene und Ausländer von Rom, ¹¹ Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Taten Gottes reden.

¹² Sie entsetzten sich aber alle und wurden irre und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? ¹³ Die andern aber hatten's ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

HERR, LASS
HIRN REGNEN...
ODER STEINE.
HAUPTSACHE,
DU TRIFFST.

Reformationsjubiläum und aktuelle Fragen Landesbischöfin Junkermann im Dialog mit Evangelischem Arbeitskreis

Am Donnerstag, dem 9. Februar 2017, hatte Landesbischöfin Ilse Junkermann die Landesvorstände der Evangelischen Arbeitskreise (EAK) der CDU aus Sachsen-Anhalt und Thüringen zum fünften Gespräch in den Spiegelsaal ihres Amtssitzes in Magdeburg eingeladen. Schwerpunkte waren das bevorstehende Reformationsjubiläum 2017, die Rolle und Aufgaben der Kirchen bei der Gewissensbildung und politischen Entscheidungsfindung, der Umgang mit Asylsuchenden und Zuwanderungswilligen, der Umgang mit dem Islam und Erfahrungen mit der AfD.

Bischöfin Junkermann berichtete über die umfangreichen Vorbereitungen auf 2017 als Christusfest. Die faszinierende öffentliche Befassung, die Regionalisierung der Arbeit und das erfreulich ökumenische Herangehen lassen auf eine nachhaltige Wirkung dieses Jubiläums hoffen. Wenn wir es schaffen, eine zeitgemäße Antwort auf die Frage zu finden, was der Ruf Martin Luthers für uns heute bedeuten könnte, können wir auch der Kirche fernstehende Menschen erreichen. Bischöfin Junkermann sind in diesem Zusammenhang offene Kirchen ein wichtiges Anliegen.

Der Thüringer Landesvorsitzende Prof. Goebel verwies darauf, dass der Glaube in seiner praktischen Umsetzung immer politische Wirkungen habe. Die Kirche müsse darauf achten, das Spektrum ihrer Mitglieder zu berücksichtigen und sollte nicht parteipolitisch argumentieren. Dem stimmte die Bischöfin zu, denn es gehe um die Parteinahme für Benachteiligte und Schwache. Sie sei froh über Christen in allen Parteien. Sie wolle auch die Christen in der AfD nach ihren Auffassungen befragen. Auf dem Kirchentag

wird ein öffentliches Forum dazu Gelegenheit geben. Oberkirchenrat Steinhäuser verwies darauf, dass bei kirchlichen Stellungnahmen immer mit der Botschaft auch der Grund der Botschaft vermittelt werden müsse.

Jürgen Scharf, EAK-Landesvorsitzender in Sachsen-Anhalt, sprach die Haltung des Islam zu den christlichen Kirchen und unsere Vorbereitungen auf uns zukommende Herausforderungen an. Man war sich einig, dass es gut sei, wenn der Islam in öffentlichen Moscheen und nicht in Hinterhöfen verkündet wird. Wir stehen in der Frage der Integration in Deutschland aber offensichtlich noch sehr am Anfang. Die universitären Zentren für islamische Theologie haben auf diesem Wege schon viel geholfen. Wie weit diese Theologie allerdings die vorherrschende in den islamischen Gemeinden wird, wird mit über das zukünftige Zusammenleben in unserer demokratischen Ordnung entscheiden.

Die wohl zu unterscheidenden Themen Flucht und Asyl werden uns in den nächsten Jahren weiterhin intensiv beschäftigen. Es ist gut, dass die staatlichen Strukturen zunehmend schneller und sicherer arbeiten. Lange Verfahren zermürben auch die Antragsteller mit all den Folgen, die aus solcher persönlichen Unsicherheit resultieren können. Alle Beteiligten waren sich einig, dass Personen, die keinen Grund haben, in Deutschland bleiben zu müssen, das Land auch wieder zu verlassen haben.

Die Gesprächspartner vereinbarten die Fortsetzung des Dialogs.



Teilnehmer am Gespräch: EKM: Bischöfin Ilse Junkermann, OKR Albrecht Steinhäuser EAK Thüringen: Prof. Jens Goebel, Hildigund Neubert, Dr. Karl-Eckard Hahn, Gudrun Holbe MdL, Volker Heerdegen EAK Sachsen-Anhalt: Peter F. Dietrich, Dr. Uwe Heuck, Bernhard Ritter, Min. Anne-Marie Keding, Paul Lindau, Jürgen Scharf, Heike Wießner, Karl-Martin Kuntze, Christina Schneppe, Prof. Wolfgang Merbach

Die politischen Implikationen des christlichen Glaubens, die politische Dimension des Christentums

Aus einem Vortrag von Kirchenpräsident Joachim Liebig auf einer Tagung der Konrad-Adenauer-Stiftung zum Thema „Die politischen Dimensionen der Religion heute, 7. bis 9. April 2017 in Magdeburg

Joachim Liebig ist nun seit acht Jahren Kirchenpräsident der Evangelischen Landeskirche Anhalts. Er ist ein gern gehörter Gast auf Tagungen der Konrad-Adenauer-Stiftung. Und er hat auch seinen Zuhörern regelmäßig etwas mitzuteilen. Er versuchte, sein Thema in einem Dreischritt zu beleuchten: Der biblische Befund, das 20. Jahrhundert und einige Thesen.

„Bereshit bara Elohim et hashamayim ve'et ha'arets. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.“ So beginnt die Erzählung von der Schöpfung der Welt, und sie endet mit dem Aufenthalt der Söhne Jakobs in Ägypten. Israel wird aus einer Sklavenhaltergesellschaft durch Abraham aus dieser herausgeführt. Gott ist der Herr. Die umgebenen Völker haben aber auch Könige, die sie führen. Nach einer längeren inneren Auseinandersetzung beruft Samuel Saul als König. Und damit entsteht ein neues Problem: Es gibt Gott und die Gesetzestafeln, die zehn Gebote des Dekalogs. In welches Verhältnis wird der König nun zu Gott gesetzt?

Machen wir einen großen Sprung zum Neuen Testament, dann stellen wir fest, dass dieses überraschend

unpolitisch ist. Das Münzgleichnis „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ (Mk 12,17) deutet darauf hin, dass die „Welt“ als ein anderer Bereich zu sehen sei.

Nach der Kirchwerdung der Kirche zu Pfingsten musste diese sich fragen, was sie eigentlich sei. Auf diese Frage sind in und mit der Geschichte verschiedene Antworten gegeben worden: Sie ist

1. die Bewegung charismatischer Menschen. Dann wird
2. diese Bewegung zur Organisation. Es wird die Nachwahl von Aposteln notwendig. Es werden Diakone berufen. Und
3. wird diese Kirche nach Jahrhunderten mit der konstantinischen Wende zur Institution.

Das Verhältnis von Politik zu Religion musste immer wieder neu bestimmt werden. Aber: Der weltliche Herrscher kann seine letzte Legitimation nur von Gott erhalten. Höhepunkt dieser Entwicklung war der Gang nach Canossa von König Heinrich IV 1077. (Der Gang nach Canossa war ein Höhepunkt des Investiturstreits. Im 11. und 12. Jahrhundert stritten Kaiser und Papst um das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Macht und um die Rolle der Reichskirche. WIKIPEDIA) Der Ausgang dieses Streites führte zur Dominanz der Kirche über den Staat.

Aber es gab auch immer Gegenbewegungen. Er-



Kirchenpräsident Joachim Liebig vor dem Schloss Ballenstedt

Die politischen Implikationen des christlichen Glaubens, die politische Dimension des Christentums

wähnt seien die monastischen Bewegungen, die sich gegen eine zu starke Verweltlichung der Klöster wehrten.

Auch mit der Reformation wurde mit Unterstützung einiger politischer Machthaber das Verhältnis Kirche/Staat neu justiert. Mangels einer Alternative nimmt Martin Luther sogar die Fürsten als Notbischöfe in Kauf. (Diese Notlösung hielt sich in Deutschland schließlich sogar bis zur Abdankung des deutschen Kaisers mit dem 1. Weltkrieg. J.S.)

Aber auch die Individualisierung der Menschen und eine einsetzende Säkularisierung führten zu einer Neubestimmung des Verhältnisses von kirchlicher und politischer Macht zueinander. Schließlich verändert der 30jährige Krieg nicht nur die Landkarte Europas, sondern er führte erstmalig zum gegenseitigen Anerkennen verschiedener Bekenntnisse. Mit der französischen Revolution tritt erstmalig eine Trennung von Kirche und Staat in die europäische Geschichte ein.

Springen wir nun in das 20. Jahrhundert.

Mit dem Inkrafttreten der Weimarer Reichsverfassung wird der Staat ein säkularer. Mit der Barmer theologischen Erklärung von 1934 wollen wichtige Kirchenvertreter selber eine Trennung der Kirche vom Staat erreichen. (Die Theologische Erklärung zur gegenwärtigen Lage der Deutschen Evangelischen Kirche (DEK), meist kurz als Barmer Theologische Erklärung bezeichnet oder auch Barmer Bekenntnis genannt, war das theologische Fundament der Bekennenden Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus.) Diese Erklärung wird in mehr und mehr Kirchen inzwischen in den Rang einer Bekenntnisschrift erhoben. Die Kirche will sich nicht mehr für den Staat selbstverpflichten lassen.

Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschlands hat diese Bewegung aufgegriffen. Es formuliert aber keine strikte Trennung von Staat und Kirche, sondern entwickelt in der Trennung ein freundliches Miteinander von Staat und Kirche, ein „freundliches Aufeinander Acht haben“. Der säkulare Staat „verlässt“ sich auf die Kirche. Er geht damit ein hohes Wagnis ein. Die Kirche ist mit dieser Aufgabe zum Teil sogar überfordert. Sie nimmt sie aber in großer Aktivität an. Beispiele für das Ausfüllen dieses Freiraumes sind konfessionelle Schulen und die diakonische Arbeit. (Die Kirche ist damit einer der größten Arbeitgeber in der Sozialarbeit.)

Die Trennung von Kirche und Staat ist eine „hinkende“. Es gibt immer wieder Stimmen in der Kirche, die sich um der Trennschärfe willen z.B. von der staatlichen Erhebung der Kirchensteuer verabschieden wollen, obwohl der Staat hier nur eine bezahlte Dienstleistung ausübt.

Wohin kann die Reise gehen? Einige Thesen.

Weit bekannt ist das Böckenförde-Zitat: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzun-

gen, die er selbst nicht garantieren kann.“ (Staat, Gesellschaft, Freiheit" 1976 S. 60) Aber der Boden dieses Zitates schwankt inzwischen. Sind diese Voraussetzungen so fest, wie sie Böckenförde vermutet hat? Nach Einschätzung Liebigs ist die Situation im Osten Deutschlands eher sogar profan, denn säkular. Auf die Frage: „Sind Sie religiös?“ gibt es die Antwort: „Nein, ich bin normal.“ Ist darauf eine Gesellschaft zu gründen, die sich religiöser Wurzeln bewusst ist? Er vermutet, wohl nicht, und kann sich für die Kirchen in Deutschland einmal eine „freikirchliche Situation“ vorstellen. Dann werden wir nicht mehr in einer Organisation institutionalisierten Christentums leben, sondern charismatische Menschen werden sehr viel stärker, als wir dies bisher kennen, Einfluss auf politische Prozesse nehmen. Dann wird sich auch die Frage stellen, ob Kirche und Staat weiterhin freundschaftlich einen gemeinsamen Weg gehen werden, oder ob der Weg einer voranschreitenden Individualisierung dazu führen wird, dass sich die öffentlich-rechtlich organisierte Kirche auflösen wird. Er selber weiß nicht, welchen Weg wir einschlagen werden und welchen Weg Gott mit uns vorhat.

Die sich anschließende Diskussion beleuchtete verschiedene Aspekte:

Liebig machte klar, dass wir als Christen die Menschen auch weiterhin mit unserer Botschaft erreichen werden. Dies wird zukünftig aber weniger institutionell denn persönlich erfolgen. Darin liegt sogar eine Chance, denn der vollkommen areligiöse Mensch hat auch keine Vorurteile mehr gegenüber der Religion. So gesehen, befinden wir uns fast in einer neutestamentlichen Situation, und er erinnerte an Paulus auf dem Areopag (Apg 17,16-34) (Die Philosophen führen Paulus zum Areopag, zu einem Ort, an dem der Gerichtshof früher getagt hatte. Sie wollen, dass Paulus ihnen die neue Lehre, die er verkündet, erklärt.)

Zurückkommend auf das Münzgleichnis und das große Geschenk des Grundgesetzes führte Liebig aus, dass bei aller Trennung wir uns als Christen nicht aus dieser Welt zurücknehmen können. Die Formen, in denen sich Kirche organisiert, können jedoch in Frage gestellt werden und sind in Kirchen in anderen Teilen der Welt auch sehr verschieden von unseren. Er selber würde heute wohl nicht mehr so schnell auf eine öffentlich-rechtliche Organisationsform der Kirche zugehen.

Die Kirche darf von der Gesellschaft nicht einfach als „Werteagentur“ in Anspruch genommen werden. Dies ist nicht ihre Aufgabe. Sie hat einen Verkündigungsauftrag. Sie wird aber die Wertebildung in der Gesellschaft aktiv unterstützen. Deshalb freut er sich auch, dass die CDU das „C“ in ihrem Namen trägt. Dies ist ein Selbstanspruch, und es ist gut, dass eine Partei diesen Anspruch immer wieder auf die Tagesordnung setzt. Jürgen Scharf

Die politischen Implikationen des christlichen Glaubens, die politische Dimension des Christentums

Neben dem auf den Seiten 3 und 4 ausführlicher referierten Vortrag von Kirchenpräsident Liebig sollen hier kurz die weiteren Referate angeschnitten werden:

Nach der Begrüßung referierte als Erster der Kirchenpräsident Joachim Liebig über die politischen Implikationen des christlichen Glaubens. Zu Beginn führte er aus, dass bereits die Schöpfungsgeschichte implizit eine Herrschaftsaussage enthalte: Gott, der Schöpfer ist der Herr, König der Welt. Nach kurzen Hinweisen auf die Stellung der jüdischen Könige, skizzierte er dann die Entwicklung des Christentums, anfänglich eine charismatische Bewegung, zunehmende Organisation hin zur Kirche und letztlich eine machtvolle Institution. In den Ereignissen um das Jahr 1000 in Canossa, im Ringen um die Vormacht zwischen Kaiser und Papst sieht er einen Paradigmenwechsel hin zur Trennung der Macht, was sich als Machtfrage zwischen Staat und Kirche nach der Reformation nochmals zuspitzt. In der Zeit der Aufklärung tritt die Machtfrage dann allerdings durch die zunehmende Individualisierung und fortschreitende Säkularisierung zurück. In Deutschland ist dann ab 1919 mit der Weimarer Verfassung Gott kein politischer Faktor mehr. Auch die Theologie im 20. Jahrhundert sucht den Abstand vom Staat, beispielsweise in der Barmer theologischen Erklärung. Abschließend brachte er die These: Das neuzeitliche freundliche Miteinander von Staat und Kirche bröckelt und die Kirche vollzieht eine Entwicklung von einer starken öffentlich-rechtlichen Institution hin zu einer mehr freikirchlichen Bewegung.

Ministerialrat Stehli referierte am Samstagmorgen über die Rolle der Religion in den USA. Beginnend mit der Verfassung zeigte er, dass die Verfassungsväter mit dem ausdrücklichen Verbot einer Staatskirche im 1. Verfassungszusatz eine bewusste Distanz zur Religion vertreten haben. Jefferson sprach diesbezüglich von dem „wall of separation“. Andererseits genießen die Kirchen das Privileg, steuerbefreit zu sein. Zwar gibt es keinen Religionsunterricht an staatlichen Schulen, zugleich gibt es aber sehr viele kirchliche Privatschulen. Die Dollarnote ziert die Inschrift „in God we trust“ und der amerikanische Treueeid wird „under God“ abgelegt. Viele politische Kontroversen, beispielweise um die Abtreibung oder die Homoehe werden zwar religiös aufgeladen, gleichwohl verneinte Herr Stehli einen starken Einfluss der Kirchen auf die Politik in den USA.

Als nächster Referent sprach der Orientalist Arno Tappe über die Stellung der Christen im Orient. Hierzu tauchte er tief in die Kirchengeschichte ein und beschrieb die Entstehung der alten Patriarchatskirchen von Alexandria, von Antiochien, Rom, Konstantinopel und Jerusalem. Das Patriarchat von Antiochien am Orontes soll von Apostel Petrus ungefähr im Jahre 34 n. Chr. gegrün-

det worden sein. Das Patriarchat von Alexandrien, vom Evangelisten Markus im Jahr 42 gegründet, findet sich heute noch im Titel gleich dreier Bischöfe: Der koptische-orthodoxe Patriarch von Alexandrien ist das Oberhaupt der koptischen Kirche, dessen volle Bezeichnung Papst von Alexandrien und Patriarch des Stuhls des heiligen Markus lautet. Der griechisch-orthodoxe Patriarch von Alexandrien ist das Oberhaupt der griechisch-orthodoxen Kirche von Alexandrien. Seine volle Bezeichnung lautet Papst von Alexandrien und ganz Afrika und Patriarch des Stuhls des heiligen Markus. Der koptisch-katholische Patriarch von Alexandrien, ist das Oberhaupt der mit Rom unierten koptisch-katholischen Kirche. Nach dem Herr Tappe kurz auf das kleine Schisma von 451 beim Konzil von Chalcedon eingegangen war, widmete er sich etwas ausführlicher dem großen orientalischem Schisma von 1054, in dessen Verlauf es zur Spaltung der Katholischen von der orthodoxen Kirche kam und dessen geographische Trennungslinien zum Beispiel auf dem Balkan noch heute wie tektonische Bruchlinien sichtbar sind und weiterwirken. Vom Balkan ausgehend schlug er dann den Bogen in die Gegenwart. Seit 1979 die Besetzung der Großen Moschee in Mekka nur mit Hilfe von (ungläubigen) Franzosen blutig beendet werden konnte, investiert das saudische Königshaus Milliarden in die wahhabitische Mission und trägt damit zur Fundamentalisierung bzw. Radikalisierung der Muslime in aller Welt bei. Aber auch der iranische Revolutionsführer Ayatollah Khomeini nutzte das Ereignis, um den Hass auf den Westen zu schüren. Seit dem rollt eine Welle des Terrors durch den Orient, in der zwar mehrheitlich Muslime von Muslimen getötet werden, in deren Verlauf aber das 2000-jährige orientalische Christentum aufgerieben oder vertrieben wird.

In seinem 2. Vortrag ging Herr Tappe darauf ein, ob der Gegensatz zwischen Sunna und Shia kennzeichnend auch für den machtpolitischen Konkurrenzkampf zwischen dem Iran und Saudi-Arabien ist. Dazu klärte er zunächst, was die Sunniten von den Schiiten unterscheidet. Im Kern geht der Streit darüber, ob als Nachfolger des Propheten Mohamed nur leibliche Verwandte in dynastischer Folge in Frage kommen oder ob als Nachfolger der Würdigste erkorren werden kann. So gehen zumindest die Zwölferschiiiten davon aus, dass die ersten 12 Imame legitime dynastische leibliche Nachfahren ihres Religionsstifters waren, bis sich der 12. Imam ins Verborgene zurückgezogen hat und dadurch eine Vakanz auslöste. Der traumatische Verlauf der Schlacht von Kerbala im Jahr 680 besiegelte die Feindschaft zwischen den beiden islamischen Strömungen. Da auf Seiten der Schiiten der leibliche Nachfahre Mohameds Hussein gegen eine riesige Übermacht des umayyadischen Herrschers Ubaid Allah Ibn Ziyad, der als Gegenkalif in Damaskus regierte, scheiterte

Die politischen Implikationen des christlichen Glaubens, die politische Dimension des Christentums

und zu Tode kam, entwickelte sich bei den Schiiten eine besondere Verehrung für Märtyrer, was bis in die Gegenwart wirkt. Ein weiterer Unterschied ist darin zu sehen, dass die Schiiten aufgrund der Vakanz stärker auf die Tradierung theologischer Auslegungen der Rechtgelehrten (Traditionspflege) Wert legen, während bei den Sunniten im Prinzip ähnlich wie bei den Protestanten (*sola scriptura*) allein die heilige Schrift ausschlaggebend ist. Es fiel auch der Satz, im überzeitlichen Koran sei Gott Buch geworden, während im Christentum Gott Mensch geworden sei.

Abschließend zeigte Herr Tappe auf, welche geopolitischen Interessen, wie beispielsweise freie Durchfahrt im Suezkanal, an den Dardanellen, am Horn von Afrika und in der Straße von Hormus durch den schiitischen Halbmond vom Iran bis zum Jemen tangiert werden.

In der lebhaften Diskussion wurden auch gemeinsame Ursprünge des Islam und des Juden- bzw. des Christentums diskutiert. Stammvater Abraham wurde von Gott aufgefordert, als Zeichen seines Gehorsams seinen Sohn zu opfern. Während in jüdischer und christlicher Überlieferung Abraham bereit ist, seinen zweitgeborenen Sohn Isaak, den er mit seiner Ehefrau Sara hatte, zu opfern, wird im Islam betont, Abraham hätte seinen erstgeborenen Sohn Ismail, den er mit seiner Sklavin Hagar hatte, opfern wollen, weshalb sich Muslime als Nachfahren des Ismail eher als Sklaven Gottes und nicht, wie die Christen, als Kinder Gottes betrachten würden.

Eine weitere Vertiefung des Themas brachte dann der nächste Referent, Dr. Marwan Abou Taam, Islam- und Politikwissenschaftler aus Mainz. Er führte aus, dass nach dem Koran zwar nicht ausdrücklich die Einheit von Staat und Religion gesetzt sei, dies aber von Anfang an die tatsächliche Staatspraxis war. So sahen sich die Kalifen nicht nur als die weltlichen Herrscher, sondern zugleich als Nachfolger des Propheten. Auch betonte er die Bedeutung der Auslegung des Koran. So kann beispielsweise die Sure, die dazu einlädt, in das Haus des Friedens (Herrschaftsgebiet des Islam) einzutreten, auch so ausgelegt werden, dass alle, die der Einladung des allmächtigen Gottes nicht Folge leisten und sich damit gegen den Herrscher der Welt auflehnen, vernichtungswürdige Häretiker sind. In einem Parforceritt durch die islamische Geschichte kam er dann auf das 13. Jahrhundert zu sprechen, in dem eine Herrschaftskrise zur verstärkten Islamisierung der Herrschaft führte und die Theologie über die bis dahin blühende Philosophie siegte. Eine weitere Zäsur für das islamische Selbstwertgefühl stellte dann die Eroberung Ägyptens durch Napoleon dar, der demonstrierte, dass die islamischen Gebiete immer mehr (zum Beispiel in der Wehrtechnik) zurück fielen. In Folge dessen versuchten arabische Staaten vermeintliche europäische Erfolgsrezepte politisch zu antizipieren, wie beispielsweise den Nationalismus oder den Sozialismus. Um in der Zeit des

kalten Krieges arabische Staaten von einem Abdriften ins kommunistische Lager abzuhalten, wurden auch von Westen Islamisten als strenge Antikommunisten gefördert. Da die arabischen Staaten keine historischen Wurzeln haben, sondern willkürlich durch das Sykes-Picot-Abkommen ihre Grenzen erhielten, konnte der Nationalismus ebenso wenig Erfolg haben wie der Sozialismus. Um nun aber an die Blütezeit des islamischen Großreiches anzuknüpfen, kam die Losung auf: Der Islam ist die Lösung. Dies führte letztlich zum sogenannten arabischen Frühling, mit dem aber ein weitgehender Staatsverfall einherging. Ursächlich ist hierfür aber auch das starke Bevölkerungswachstum in der Region, das zu einem großen Überschuss junger arbeitsloser Männer führt. Da die Wirtschaft nicht mithalten kann, um bei dem rasanten Bevölkerungswachstum die Versorgung sicher zu stellen, bleibt das wirtschaftliche Desaster der Grund für die anhaltende Instabilität der gesamten Region.

In der Abendsitzung am Samstag war Irfan Peci, Buchautor „Der Dschihadist: Terror made in Germany – Bericht aus einer dunklen Welt“ zu Gast. Leider kam er nicht dazu, seinen vorbereiteten Vortrag zu halten, da das Publikum so sehr an persönlichen biographischen Details des Menschen Irfan Peci interessiert war, dass die Zeit wie im Flug verging. Da Herr Peci alle Fragen freimütig beantwortete, war der Abend doch eindrucksvoll.

Als letzte referierte Frau Ministerin Keding über die konkrete Verantwortung von Christen in der Politik. Hierfür erläuterte Sie den Unterschied zwischen Verantwortungsethik und Gesinnungsethik und wies Ihnen unterschiedliche Handlungsebenen zwischen politischem Amt und Privatleben zu. Zur weiteren Illustration unterschiedlicher Perspektiven nutzte sie das Bild, des einerseits (meist katholische) Menschen, den Weg in die klösterliche Innerlichkeit gehen, während Protestanten sich eher aktiv der Welt zuwenden würden.

Dieser Vergleich löste heftige bis lustige Reaktionen beim Publikum aus, sodass das Seminar mit einer fröhlich lebhaften Diskussion endete.

Insgesamt äußerten sich die Teilnehmer beim Abschlussgespräch hochzufrieden.

Peter F. Dietrich

Wie lutherisch ist die evangelische Kirche?



Copyright: ressourcenmangel/r2017

Seit Anfang des Jahres sind bundesweit die Plakate für die kirchlichen Veranstaltungen des Reformationsjubiläums zu sehen. Sie sind nicht leicht als solche zu identifizieren, denn Martin Luther kommt darauf nicht vor, und auch das Wort „Reformation“ wird eher nebenbei erwähnt. Auf einem Hintergrund in kräftiger Farbe sind freundliche Cartoonfiguren abgebildet, dazu Sprüche wie „Wie kommt mehr Himmelblau ins Alltagsgrau?“. Erst der kleiner gedruckte Hauptspruch bringt Aufschluss über den Zusammenhang: „Reformation heißt, die Welt zu hinterfragen.“

Man kann die Plakatkampagne der evangelische Kirche als kluge Entscheidung verstehen, sich angesichts des ganzen Lutherrummels von den Initiativen der anderen Akteure des Reformationsjubiläums abzugrenzen, und zudem ein Zeichen zu setzen, dass dieses Reformationsjubiläum im Unterschied zu jenen der Vergangenheit dezidiert ökumenisch und international ausgerichtet ist und sich von der steten Fokussierung auf Martin Luther lösen will. Andererseits aber wirkt es auch ein wenig wie eine Flucht vor einer Auseinandersetzung mit Luther. Wann, wenn nicht zum 500. Jubiläum des Thesenanschlags wäre Gelegenheit, die Frage zu stellen, was Luther uns heute zu sagen hat, und zwar nicht nur zivilgesellschaftlich

oder geschichtspolitisch, sondern vor allem auch religiös?

Ich habe jedenfalls den Eindruck, dass die – erfreuliche! – Aufbruchsstimmung des Reformationsjubiläums nicht wirklich die Situation in den Gemeinden vor Ort widerspiegelt. Sie steht merkwürdig unvermittelt neben der Krise des Evangelischen, die sich seit Jahrzehnten in schwindenden Kirchenmitgliedern, immer schwächerem Gottesdienstbesuch und eingesparten Pfarrstellen ausdrückt. Aber nicht nur das: Ich frage mich, wieso so viele evangelische Gottesdienste heute entweder wie eine schlechte Imitation der Tagesthemen oder wie Kindergottesdienst für Große wirken? Wieso geht eigentlich praktisch niemand mehr aus meiner Generation regelmäßig in die Kirche? Was ist da passiert, dass eine Institution, die in Deutschland derzeit über mehr finanzielle Mittel verfügt als je zuvor, jungen Menschen keine ernsthafte geistliche Heimat mehr bietet?

Ich glaube, dass die Krise des Evangelischen und die Missachtung Luthers zwei Seiten derselben Medaille sind. Mein Eindruck ist, dass die evangelische Kirche vieles ist, aber eines nicht mehr: lutherisch. Ich

Wie lutherisch ist die evangelische Kirche?

meine damit nicht die theoretische Geltung der lutherischen Bekenntnisschriften, sondern die praktische, konkret gelebte Frömmigkeit. Aus meiner Sicht besteht lutherische Frömmigkeit aus vier einfachen Grundprinzipien:

- Gottvertrauen,
- Hoffnung auf Gnade,
- Gewissensernst und
- Mut zum Bekenntnis.

Gottvertrauen bedeutet: Egal was passiert, welches Leid, welche Ungerechtigkeit auch immer über mich hereinbricht; an meinem Gott und dessen Heilszusage halte ich fest. Luther lehrt ein tiefes, unbeirrbares Vertrauen in die Vaterliebe Gottes. Gemeint ist damit aber kein weltfremdes Kuschelchristentum. Das Leid und die Ungerechtigkeit werden nicht wegdiskutiert oder kleingeredet. Auch die „Anfechtung“, das heißt der Zweifel und das immer wieder neue Ringen mit Gott gehören zum Luthertum dazu. Luther selbst schreibt, dass Gott immer wieder sein „Nein“ über uns und unsere Existenz spricht. Lutherisches Gottvertrauen bedeutet, das nicht zu ignorieren, zugleich aber auch darauf zu vertrauen, dass Gott uns letztlich wohlgesonnen ist.

Die *Hoffnung auf Gnade* ist die lutherische Antwort auf die Sünde. „Gnade“ und „Sünde“ sind als Begriffe des täglichen Lebens etwas aus der Mode gekommen, aber die Sache, die sie bezeichnen, ist nach wie vor aktuell. Sündersein heißt für Luther mehr als nur unvollkommen sein. Es ist nicht nur so, dass unser Tun nicht immer gut, ja manchmal gar böse ist. Oft will man das Gute gar nicht und ist nicht von Nächstenliebe, sondern von Selbstsucht erfüllt. Lutherisch verstandene „Gnade“ heißt vor diesem Hintergrund: Niemand kann aus eigener Kraft heraus gut werden. Wir sind dabei ganz und gar auf Gottes Hilfe angewiesen. Das führt aber nicht zu Resignation, sondern zur Hoffnung darauf, dass Gott uns gnädig ansieht.

Lutherisch ist außerdem der *Gewissensernst*. Für Luther spricht Gott auf zwei Wegen zu uns: in der Bibel und im Gewissen. Unser Gewissen sagt uns ziemlich deutlich, was richtig und was falsch ist. Und es tut das nicht „von außen“, im Sinne einer Verfassung, eines Gesetzes oder einer Vereinsregel, sondern „von innen“, aus uns selbst heraus. Denn die Forderung des Gewissens ist eine Forderung, die uns entspricht. Lutheraner ziehen daraus die Schlussfolgerung, dass Gott den Menschen im Gewissen zu sich selbst zurückruft. Lutheraner lassen sich deshalb von keiner anderen Instanz, und sei sie noch so mächtig, zwingen, etwas gegen das eigene Gewissen zu unternehmen.

Bleibt schließlich noch der lutherische *Mut zum Bekenntnis*. Man muss als Lutheraner sein Herz nicht

auf der Zunge tragen oder in der Fußgängerzone Zettel verteilen. Man muss aber sehr wohl bereit sein, im Ernstfall Farbe zu bekennen. Natürlich kommt nicht jeder in seinem Leben in eine Lage wie Luther 1521 in Worms, als er sich vor Kaiser und Reich zu seinem Glauben bekannte und sich damit in Lebensgefahr brachte. Meistens sind die Situationen, in die man in seinem Leben gerät, nicht von derart radikaler Ernsthaftigkeit, und oft sind gewisse Kompromisse möglich. Es gibt aber auch Situationen, in der keine Kompromisse, kein Ausweichen mehr denkbar sind. Dann ist ein klares Bekenntnis gefordert.

Dies sind aus meiner Sicht die Grundprinzipien des Luthertums. Sie wären meines Erachtens auch heute noch als Grundlage evangelisch-lutherischen Christseins geeignet. Das Problem aber ist: Heute ist davon in evangelischer Kirche und Theologie nicht mehr viel zu sehen. Stattdessen haben sich Missverständnisse von Luthers Lehre durchgesetzt, die die Grundprinzipien manchmal sogar in ihr Gegenteil verkehren:

Das Gottvertrauen, das Luther aus der Erkenntnis gewann, dass Gott kein strenger Richter ist, sondern ein liebender Vater, wurde verändert zu einer *Verharmlosung Gottes* als eines liebenden Großvaters. Aus Luthers Botschaft: „Gott liebt dich, obwohl du bist, wie du bist (und er will dich deshalb besser machen als du jetzt bist)“ wurde die angeblich evangelische Botschaft: „Gott liebt dich so, wie du bist.“ Damit ist dann jede Schwäche, jede Unzulänglichkeit, jede Bequemlichkeit, jedes unbegründete Selbstbewusstsein als gottgewollt abgesegnet.

Die lutherische Hoffnung auf Gnade – die Erkenntnis, dass man sich sein Seelenheil nicht selbst erarbeiten kann, sondern auf Gottes Gnade angewiesen ist – wurde pervertiert zu der angeblich evangelischen „*billigen Gnade*“ (Dietrich Bonhoeffer); zu der Vorstellung, dass ich nichts tun muss, also einfach bleiben kann, wie ich bin, weil der liebende Großvater im Himmel ein so großes Herz hat, dass er mich aufnimmt – so oder so. Ich muss nichts büßen, nichts beichten, mich nicht ändern, denn Gott liebt mich ja so, wie ich bin.

Der lutherische Gewissensernst wurde missverstanden, indem das *Gewissen als Ausrede* benutzt wurde, indem dem Gewissen jeder Forderungscharakter abgesprochen wurde und die Äußerung und Durchsetzung jeglicher subjektiver Privatmeinung als gerechtfertigt erschien. Die lutherische Gebundenheit des Gewissens an Gottes Wort wurde dabei immer weiter verdrängt. Aus „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ wurde schließlich: „Evangelisch zu sein heißt zu glauben, was man will“.

Der lutherische Mut zum Bekenntnis hat sich für ein schwerwiegendes Missverständnis anfällig erwiesen,

Wie lutherisch ist die evangelische Kirche?

nämlich eine *Dauerüberforderung des Einzelnen*.

Jede Absicherung des individuellen Glaubens durch die Institution, die Tradition, das Amt stand und steht im Luthertum unter einem – berechtigten – Vorbehalt. Dieser Vorbehalt aber wurde zum Generalverdacht, indem jeder Versuch, die institutionellen Grundlagen des Luthertums zu stärken, als „werkgerecht“ oder als „katholisierend“ kritisiert wurde. Dieser Generalverdacht verhinderte die Ausbildung einer tragfähigen Kirchenstruktur und ließ den Einzelnen allein. Dem Verfall in die Missverständnisse der anderen lutherischen Grundprinzipien konnte daher nichts Wirksames entgegengesetzt werden.

Diese Missverständnisse haben den deutschen Protestantismus schon seit dem späten 18. Jahrhundert in eine tiefe Krise geführt. 150 Jahre lang haben evangelische Theologen fieberhaft an einer Lösung gearbeitet, haben Pfarrer lutherische Tradition an die nächste Generation weitergegeben und haben Gemeinden nach einem modernen Ausdruck ihres Glaubens gesucht, der den Kern des lutherischen Christentums bewahrt. Irgendwann aber ist die Arbeit ergebnislos geblieben. Das 500. Reformationsjubiläum sollte Anlass genug sein, nicht nur auf der Oberfläche zu feiern, sondern endlich die Arbeit wieder aufzunehmen – bevor vom Luthertum nichts mehr übrig ist.

Benjamin Hasselhorn, Dr. theol. Dr. phil., geboren 1986, ist Historiker und Theologe. Er arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt und ist Kurator der Nationale Sonderausstellung zum Reformationsjubiläum in Wittenberg. Im Frühjahr 2017 erschien der Evangelischen Verlagsanstalt sein Buch „Das Ende des Luthertums?“. Der vorliegende Beitrag wurde zuerst veröffentlicht in der Ausgabe 2/2017 des Rotary-Magazins. Für die Drucklegung im EAK-Rundbrief wurde er leicht überarbeitet.



fentlicht in der Ausgabe 2/2017 des Rotary-Magazins. Für die Drucklegung im EAK-Rundbrief wurde er leicht überarbeitet.



Benjamin Hasselhorn
Das Ende des Luthertums?
Evangelische Verlagsanstalt
216 Seiten, Paperback, EUR 19,00
ISBN 978-3-374-04883-0

Flüchtlinge unter uns – ein Prüfstein für unsere christlichen Werte?

Es werden zunehmend weniger Flüchtlinge, die hier ankommen. Sie bleiben in Lagern in Südeuropa oder sogar noch in Nordafrika. Bisweilen hören wir von den Zuständen in diesen Lagern, von Kälte, von den hygienischen Zuständen, manchmal Gewalt und Verbrechen, die den Schwächsten angetan werden.

Diese Lager sind eine Folge unserer Forderung nach einem begrenzten Flüchtlingszustrom. Wir können uns fragen: Stimmt das, was sich dort abspielt, mit unseren Wertvorstellungen überein? Passt das dazu, dass der christliche Glaube Grundlage für unser Handeln und unsere Normen sein sollte?

Wenn der christliche Glaube Grundlage unseres Handelns ist, dann gilt „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst.“ – Wie Dich selbst,

das bedeutet zunächst, sich selbst wert zu schätzen, sich seiner selbst bewusst zu sein, sich zu kennen. Mit dieser Grundlage erst können wir den Nächsten lieben, ihn oder sie als Menschen annehmen.

Dieser Wert bedeutet unter anderem: Gegenübertreten, sich vorstellen, miteinander sprechen, einander akzeptieren. Mit dem ändern so umgehen, wie ich mir wünsche, dass mit mir umgegangen werde.

Kann und sollte dieser Wunsch konstant bleiben? Immerhin hat jeder Mensch wechselnde Stimmungen, Launen, Emotionen.

Dennoch ist Konstanz möglich: mit Vernunft. Auf ihr lag der Fokus im Zeitalter der Aufklärung: „Habe Mut, Dich Deines Verstandes zu bedienen!“ Vernunft war das, was Immanuel Kant kritisierte – und zum kategorischen Imperativ erhob:

„Handle so, dass Dein Wille ändern als Gesetz gelten könnte.“ Viele Gesetze wurden geschaffen. Manche sind alt, sehr alt. Die zehn Gebote haben zwei Jahrtausende überdauert. Mit Vernunft angewandt, ergänzen sich der Kategorische Imperativ und die zehn Gebote im Alltag: vernünftiges im Umgang mit den Menschen zum Gesetz erheben.

Damit ist ein Prüfstein gegeben: für den Umgang mit anderen, Andersdenkenden, aber auch Flüchtlingen. Denn lassen wir sie ihre Meinung aussprechen, gar gelten, dann wird diese Meinung publik, wird eine Meinung in der Vielzahl von Meinungen, die im Zuge der Meinungsfreiheit hörbar sind. Das mag Unbehagen auslösen, wenn es nicht die eigene Meinung ist.

Das löst sicher die Auseinandersetzung mit Andersdenkenden aus – im Idealfall bis hin zum Aushandeln gemeinsamer Handlungsplattformen. Das ist dem Wesen nach Demokratie, wie ich sie verstehe. Wieviel andere Meinung müssen wir aushalten? So viel wir selbst zulassen. Denn unsere Freiheit endet dort, wo die des andern beginnt. Und umgekehrt. Allerdings bedeutet die Einschränkung anderer Meinung auch die Einschränkung unserer Freiheit. Freiheit braucht Orientierung, nicht Grenzen. Doch was gehört dazu?

Einen Rahmen kann eine Leitkultur bilden. In der Werte wie Nächstenliebe und Freiheit gelten. Dazu gehört Vernunft, um Sachverhalte objektiv abzuwägen, um die Konsequenzen von Handlungen in einem vernünftigen, für alle sinnvollen Rahmen zu halten.

Dazu gehört das Übermaßverbot, ein Ausfluss des kategorischen Imperativ: Es muss für alle gelten können – auch und gerade Andersdenken.

Würde ist wichtig, die Achtung vor dem Andern, auch vor seiner Meinung und seinem Tun.

Nicht zuletzt braucht eine Leitkultur uns: die diese Kultur leben, mit Leben erfüllen. Es braucht Menschen, die klar unterscheiden zwischen Menschen in Not, die hier ankommen, weil sie verfolgt werden. Und Menschen, die sich ein besseres Leben versprechen, ohne bedroht zu sein.

Eine Leitkultur braucht weitere Normen, die Menschen Orientierung bieten und außerhalb des Rahmens liegende Handlungen sanktionieren.

Es liegt an uns, wie wir diese Sanktionen ausgestalten. Aktuell ist in der Türkei die Todesstrafe im Gespräch.

Schließlich braucht eine Leitkultur Institutionen, welche Normen leben, Orientierung geben. Institutionen wie die Bundesregierung, den Bundes-, den Landes-, Kreis-, Ortsverband. Jene Orte, an denen Meinungen geäußert, verfochten, verfestigt und in die Welt hinausgetragen werden. Auch zu Flüchtlingen in unserer Mitte.

Letztlich liegt der Prüfstein in uns: in dem, was wir bereit sind, zuzulassen. Wie Flüchtlinge.



Christoph Wegmann

Christoph Wegmann

Neuwahl des EAK-Landesvorstandes

Jürgen Scharf heißt der alte und neue Landesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CDU Sachsen-Anhalt. Scharf wurde auf der Mitgliederversammlung des EAK am 9. April 2017 in Magdeburg für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt. Als seine Stellvertreter wurden Prof. Dr. Wolfgang Merbach (Meuschau) und Andreas Schumann MdL (Magdeburg) gewählt. Als Schriftführer wurde Dr. Uwe Heuck (Wernigerode), als Beisitzer Frank P. Dietrich (Magdeburg), Ministerin Anne-Marie Keding (Magdeburg), Karsten Knolle MdEP a.D. (Quedlinburg), Karl-Martin Kuntze MdL a.D. (Colbitz), Pfarrer i.R. Bernhard Ritter MdL a.D. (Bennungen), Christina Schneppe (Wallhausen), Stephen Gerhard Stehli (Magdeburg) und Heike Wießner (Halle) gewählt. Sie stellen sich in diesem Heft näher vor.

In seinem Rechenschaftsbericht betonte Scharf die Bedeutung des EAK Sachsen-Anhalt als Forum für ethische und lebensweltliche Fragestellungen in der CDU und als Dialogpartner für evangelische Kirchen und Freikirchen. Es finden regelmäßige Gespräche

mit der Landesbischöfin der EKM Junkermann, dem Kirchenpräsidenten der Ev. Landeskirche Anhalts Liebzig und Vertretern der Evangelisch-lutherischen Kirche Braunschweigs statt.

Der EAK äußert sich regelmäßig zu wichtigen öffentlichen Auseinandersetzungen, so in letzter Zeit z.B. in der Debatte um ein „Sterben in Würde“. Der EAK lieferte Beiträge und Forderungen zum Entwurf des Koalitionsvertrages der 7. Wahlperiode. Auf dem letzten CDU-Landesparteitag initiierte er einen Auftrag zur „Erforschung der Geschichte der CDU während der Jahre 1945 bis 1990 auf dem Gebiet des heutigen Sachsen-Anhalts“. Weitere Themen regelmäßiger Beratungen waren und sind z.B. die Schulpolitik im Land und die Reformationsdekade. Er führte 2016 zusammen mit den EAK-Landesvorständen Sachsen und Thüringen ein Gespräch mit der Intendanz des MDR zu „500 Jahre Reformation“ und die Entwicklung des Auftrages des Öffentlich-Rechtlichen Rundfunks im Zeichen der Neuen Medien.



Personen auf dem Bild v.l.n.r. Ministerin Anne-Marie Keding, Karsten Knolle MdEP a.D., Andreas Schumann MdL, Stephen Gerhard Stehli, Prof. Dr. Wolfgang Merbach, Frank P. Dietrich, Jürgen Scharf, Heike Wießner, Christina Schneppe, Bernhard Ritter, Karl-Martin Kuntze

Die Mitglieder des neuen EAK-Landesvorstandes stellen sich vor

Jürgen Scharf



Als Vorsitzender wurde Jürgen Scharf, MdL (Magdeburg) (*15.9.1952 in Salzwedel) wieder gewählt. Er ist damit seit 1992 ununterbrochen EAK-Landesvorsitzender.

J. Scharf wurde am 15. September 1952 in Salzwedel geboren, ist evangelisch

und verheiratet mit Christel Scharf. Er hat eine Tochter. 1975 schloss er als Diplom-Mathematiker ein Studium an der Technischen Hochschule „Otto von Guericke“ in Magdeburg ab. Danach war er in der angewandten Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Lacke und Farben tätig. Seit 1990 ist er Betriebsratsvorsitzender in der Magdeburger Lacke GmbH, jetzt Institut für Lacke und Farben Magdeburg.

In seiner Freizeit ging und geht er verschiedenen ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Evangelischen Kirche auf der Gemeinde- und Landesebene nach. So war er Jahre lang Vorsitzender eines Gemeindekirchenrates und von 2000-2008 Mitglied der Synode der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen. Seit Herbst 2013 ist er Vorsitzender des Gemeindekirchenrates des Kirchspiels Kreuzhorst, d.h. des Zusammenschlusses der Kirchgemeinden Calenberge, Randau und Pechau. 1990 war er Mitgründer des Ökumenischen Domgymnasiums Magdeburg, 2012 Mitgründer der Evangelischen Domgrundschule Magdeburg und ist heute stellvertretender Vorsitzender des Trägervereins und Vorsitzender des Fördervereins.

Von 2010 bis 2016 war er Mitglied des Stiftungsrates der Kloster Bergische Stiftung und der Stiftung Kloster Unser Lieben Frauen (sog. Magdeburger Altstiftungen).

Im Februar 2016 wurde er vom katholischen Bischof von Magdeburg, Dr. Gerhard Feige, zum Mitglied des Vergabebeirates der Flüchtlingshilfe Sachsen-Anhalt berufen.

Seit 1976 ist er Mitglied der CDU. Er war von 1978

bis 1983 Abgeordneter in der Stadtbezirksversammlung Magdeburg-Südost. Er war von 1994 bis 2010 Vorsitzender des CDU-Stadtvorstandes. Er ist Mitglied im CDA-Landesvorstand (CDA). Diesen führte er von 1994 bis 2003 als Vorsitzender. 1990 zog er als Abgeordneter für den Wahlkreis Magdeburg (12) in den Landtag ein und wurde dort zum Parlamentarischen Geschäftsführer gewählt. Dieses Amt übte er bis 1993 und von 1994 bis 2002 aus. In dieser Zeit war er auch Sprecher für Finanzen. Von Dezember 1993 bis zur Landtagswahl 1994 als auch in der vierten und der fünften Wahlperiode von 2002 bis 2011 war er Fraktionsvorsitzender. In der 6. Wahlperiode bis 2016 war er Mitglied im Ausschuss für Natur- und Umweltschutz und stellv. Mitglied im Ausschuss für Bildung und Kultur. Für die 7. Wahlperiode hat er nicht wieder kandidiert. Auf dem 27. Landesparteitag 2016 wurde er für langjährige Verdienste in der CDU mit der Dr. Leo-Herwegen-Medaille ausgezeichnet.

Prof. Dr. habil. Wolfgang Merbach



Als stellvertretender Landesvorsitzender wurde Prof. Dr. habil. Wolfgang Merbach (Merseburg) (geb. 1939 in Ranis/Thüringen) wiedergewählt. Nach dem Studium der Landwirtschaftswissenschaften und Chemie in Jena und mehrjähriger Praxistätigkeit war er in verschiedenen Einrichtungen als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig, ehe er 1990 zum Professor der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften ernannt wurde. Von 1998 bis 2005 wirkte er als Hochschullehrer und von 2000 bis 2003 als Dekan der Landwirtschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Daneben hatte er von 1997 bis 2001 den Vorsitz der Deutschen Gesellschaft für Pflanzenernährung inne. Seine wissenschaftlichen Aktivitäten führt Prof. Merbach auch im Ruhestand fort. Er ist Autor/Mitautor/Herausgeber von mehr als 450 wissenschaftlichen Publikationen und Büchern und seit 2006 Vorsitzen-

der Deutschen Gesellschaft für Pflanzenernährung inne. Seine wissenschaftlichen Aktivitäten führt Prof. Merbach auch im Ruhestand fort. Er ist Autor/Mitautor/Herausgeber von mehr als 450 wissenschaftlichen Publikationen und Büchern und seit 2006 Vorsitzen-

Die Mitglieder des neuen EAK-Landesvorstandes stellen sich vor

der der Fördergesellschaft für Agrarwissenschaften e. V. Seit 1991 war und ist Prof. Merbach in unterschiedlichen Funktionen der CDU, des EAK und der Seniorenunion ehrenamtlich tätig. Beispielsweise war er von 2000 bis 2016 (mit zwei Unterbrechungen) Beisitzer im CDU-Landesvorstand Sachsen-Anhalt. Derzeit ist er u. a. Mitglied im CDU-Kreisvorstand Saalekreis, Vorsitzender des Landesfachausschusses „Wissenschaft“ sowie Mitglied im Bundesfachausschuss „Landwirtschaft und Ländliche Räume“ (seit 2014). Prof. Merbach ist gewähltes Mitglied im EAK-Bundesvorstand (seit 2005), im Bundesvorstand der Seniorenunion (seit 2014) und Landesvorsitzender der Seniorenunion der CDU Sachsen-Anhalts (seit 2012).

Andreas Schumann MdL



Als stellvertretender Landesvorsitzender wurde Andreas Schumann MdL (Magdeburg) (9. Juni 1964 in Ebersbach/Sachsen) gewählt.

Andreas Schumann wurde als

Sohn eines Kirchenmusikers und einer Krankenschwester geboren. 1985 nahm er ein Studium der Musik und Musikpädagogik an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden auf, das er 1990 als Diplom-Musiker/Musikpädagoge abschloss. Seit 1989 ist er als Posaunist Mitglied der Magdeburger Philharmonie. Schumann arbeitete ab 1990 als Musikpädagoge an der Kreismusikschule Oschersleben und wechselte 1999 in gleicher Funktion zum Konservatorium Georg Philipp Telemann nach Magdeburg. Seine Tätigkeiten bei Philharmonie und Konservatorium ruhen seit der Annahme seines Landtagsmandates im Jahr 2016.

Schumann ist seit 1999 Mitglied der CDU, seit 2006 Vorsitzender des CDU-Ortsverbandes Magdeburg-Südost, seit 2009 Stadtrat und seit 2014 Vorsitzender des Stadtrates Magdeburg. Bei der Landtagswahl im März 2016 wurde er als Direktkandidat der CDU über den Landtagswahlkreis 13 (Magdeburg IV) als Abgeordneter in den Landtag von Sachsen-Anhalt gewählt. Dort ist er Mitglied im Ausschuss für Bildung und Kultur, kulturpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion, Beauftragter der CDU für Kirchenfragen sowie seit 2017 Vorsitzender der Enquete-Kommission „Mehr Demokratie wagen“.

Ehrenamtlich betätigte sich Andreas Schumann von 1999 bis 2014 als Trainer des Fußball-Nachwuchses des VfB Ottersleben e. V., dessen Vereinsvorstand er seit 2006 angehört. Des Weiteren ist er seit 2015 Mitglied im Förderverein Magdeburger Dommuseum e. V.

Dr. Uwe Heuck



Als Schriftführer wurde Dr. Uwe Heuck (Wernigerode) gewählt. Von Beruf ist er Chemiker. Bis zur Versetzung in den Ruhestand leitete er als Gewerbedirektor die Gewerbeaufsicht West im Landesamt für

Verbraucherschutz in Halberstadt. Er war Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, erster Landrat des Landkreises Wernigerode nach der Wiedervereinigung und ist heute neben weiteren Ehrenämtern Mitglied eines Gemeindegemeinderates. 2012 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Peter F. Dietrich



Als Beisitzer im Vorstand wurde Peter F. Dietrich (Magdeburg) gewählt (*12.12.1955 in Eutin). Als jüngstes Mitglied eines Kirchenvorstands in Hamburg war er auch Mitglied der Kirchenkreissynode bis 1980. Er hat evangelische Theologie, Philosophie und Erzie-

hungswissenschaften in Hamburg und München mit Abschluss des 1. und 2. Staatsexamens für das Höhere Lehramt studiert. Nach einjähriger For-

Die Mitglieder des neuen EAK-Landesvorstandes stellen sich vor

schungstätigkeit am Institut für Theologie und Frieden an der Universität der Bundeswehr in Hamburg wechselte er als Studienassessor in die Staatspolitische Gesellschaft in Hamburg. Seit 1992 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Konrad-Adenauer-Stiftung Referent für politische Bildung, zunächst in Marburg (Lahn), dann in Wiesbaden und nun seit 11 Jahren in Sachsen-Anhalt.

Ministerin Anne-Marie Keding



Foto: Atelier Mentzel

Von 2011 bis 2016 war sie Staatssekretärin im Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt. Seit April 2016 ist Anne-Marie Keding Ministerin für Justiz und Gleichstellung in Sachsen-Anhalt.

Keding ist seit 1985 CDU-Mitglied und seit 2014 stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbandes Magdeburg. Sie ist Mitglied in der Frauenunion, der kommunalpolitischen Vereinigung und im EAK. Eine Wahlperiode lang - zur Jahrtausendwende - war sie Mitglied des Stadtrates von Magdeburg.

Keding kommt aus der evangelisch-lutherischen Kirche und interessiert sich besonders für das Verhältnis Staat und Kirche.

Karsten Knolle

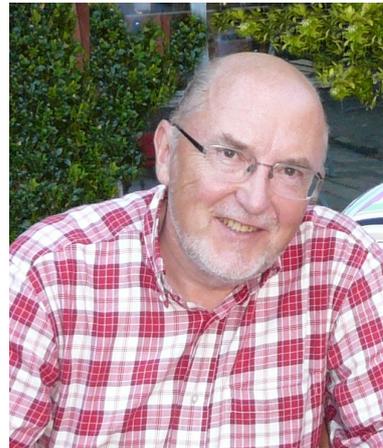
Als weiterer Beisitzer wurde Karsten Knolle, MdL und MdEP a.D., gewählt. (*17. Januar 1939 in Neinstedt Quedlinburg). Er war von 1990 bis 1998 für den Kreis Quedlinburg Mitglied des Landtages von Sachsen-Anhalt und von 1999 bis 2004 Mitglied des 5. Europäischen Parlamentes. 1955 musste er aus politischen Gründen die DDR verlassen. Nach seinem Grundwehrdienst, u.a. bei den Fallschirmjägern, leistete Knolle zahlreiche Wehrübungen, u.a. auch als Presseoffizier. Letzter Dienstgrad: Oberstleutnant



d.R. In den 60er Jahren hielt sich Knolle für ein Jahr in den USA/ Kanada und Mexiko auf. Danach machte Knolle eine Journalis-

tenausbildung bei der dpa (deutsche presse agentur) und arbeitete bis 1990 als Journalist in Bonn. 1992 rettete Knolle zusammen mit einem Landtagskollegen 42 Kleinstkinder aus dem damals eingeschlossenen Sarajevo. Knolle ist Mitglied der Deutschen Parlamentarischen Gesellschaft in Berlin und verschiedenen anderen Organisationen.

Karl-Martin Kuntze



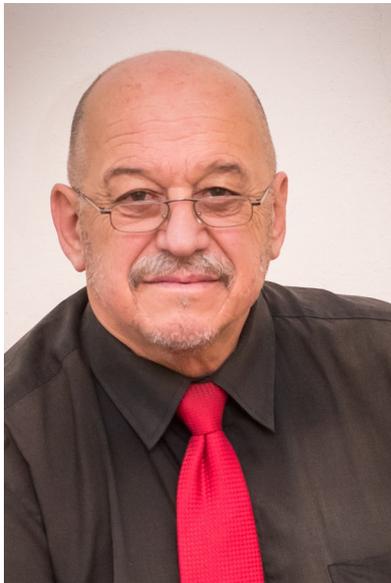
Weiterer Beisitzer ist Karl-Martin Kuntze, MdL a.D., (Lindhorst) (* 21. September 1948 in Quedlinburg). Von Beruf ist er Diplomallehrer Mathematik/Physik. Nach Tätigkeit als Lehrer in Aschersleben war er in der Softwareent-

wicklung im Braunkohlekombinat Bitterfeld beschäftigt. 1990 wurde er zum Beigeordneten für Bildung und Kultur in Halle gewählt, von 1994 bis 2002 war er Mitglied im Landtag von Sachsen-Anhalt. Weiterhin war er in verschiedenen Funktionen in der CDU und von 1988 bis 1993 Mitglied in Gemeindegemeinderat und Kreissynode in Halle und bis 1997 Mitglied im Direktorium der Franckeschen Stiftungen. Er ist als Tagungsleiter und Referent für die Konrad-Adenauer-Stiftung tätig.

Pfarrer Bernhard Ritter

Als weiteres Mitglied wurde der Pastoralpsychologe/ Pfarrer Bernhard Ritter, MdL a.D. (* 6. März 1950 in Wolkenburg/Sachsen) gewählt. Er war von 1990 bis 1998 Mitglied im Landtag von Sachsen-Anhalt und hatte darüber hinaus eine Fülle parteilicher und gesellschaftlicher Funktionen inne. Er war in der

Die Mitglieder des neuen EAK-Landesvorstandes stellen sich vor



DDR parteilos und trat Februar 1990 der CDU bei. Er war 1989 Initiator der theologischen Arbeitsgruppe „Christ und Gesellschaft in der DDR“. Bei den Kommunalwahlen im Mai 1990 wurde er zum Gemeindevertretervorsteher von Bennungen gewählt. Er wurde bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt 1990 und 1994

direkt in den Landtag gewählt. Bernhard Ritter besuchte bis 1966 die POS in Wolkenburg und bis 1968 die Volkshochschule in Glauchau (Abitur), 1966 bis 1969 Lehre zum Elektromonteur.

1968 wurde er wegen der Beteiligung an der Reformbewegung des „Prager Frühlings“ verhaftet und zu 17 Monaten Gefängnis verurteilt; 1993 rehabilitiert. Bernhard Ritter ist verheiratet und hat sechs Kinder. 1969 bis 1974 arbeitete er als Hochspannungsmonteur in Halle (Leuna/Buna). Seit 1974 ist er Pfarrer in Bennungen, heute Landkreis Mansfeld Südharz. Von 1970 bis 1978 studierte er Elektrotechnik, Theologie und Philosophiegeschichte und qualifizierte sich 1984 bis 1987 bei Prof. Dr. Gerard van den Aardweg in Amsterdam/Haarlem/NL als Pastoralpsychologe. Er war Gründer und Leiter des Arbeitskreises „Befreiende Seelsorge“, der heutigen „Gesellschaft für Lebensorientierung – LEO e.V.“, deren 1. Vorsitzender er ist. Diese Gesellschaft arbeitet seit 30 Jahren für die Überwindung individueller Persönlichkeitskonflikte und für die Stärkung von Ehen und Familien.

Christina Schneppe

Christina Schneppe (*11.10.1946 in Sangerhausen) wurde am 09.04.2017 wieder als Beisitzerin in den EAK-Landesvorstand gewählt.

Sie ist verwitwet, hat 2 Kinder und 3 Enkelkinder. Nach dem Abitur 1965 an der Erweiterten Oberschule Geschwister Scholl in Sangerhausen erlernte sie den Beruf als Wasserwerksfacharbeiter und studierte von 1966-1969 an der Ingenieurschule für Wasserwirtschaft und Bauwesen in Magdeburg mit dem Abschluss Ing. für Wasserwirtschaft (nach der Wende anerkannt als Dipl. Ing.FH). Tätig war sie bis 1988 beim Rat der Gemeinde Wallhausen, danach bis zum



Ende der DDR beim Rat des Kreises Sangerhausen als Beauftragte für Wasserwirtschaft. Wegen unterschiedlicher Auffassungen bezüglich Umweltschutz zwischen ihr und deren Vorgesetzten in der Kreisverwaltung Sangerhausen bekam sie nach der Wende massiv Probleme als es um die Abwasserbeseitigung im Landkreis

ging. Sie kämpfte gegen die teuren Projekte und deren Ausführungen. Ihren Beruf durfte sie deshalb nicht mehr ausführen und wurde willkürlich auf andere Stellen umgesetzt. Sie war dann bis 2012 im Straßenverkehrsamt/Führerscheinstelle tätig.

1994 trat sie in die CDU ein, wurde Vorsitzende der Frauen Union des Kreises Sangerhausen, dann Beisitzerin des Landesvorstandes der Frauen Union. Sie versuchte auch in diesen Positionen Frauen für den Umweltschutz aber insbesondere gegen die viel zu großen und zu teuren Abwasserprojekte zu sensibilisieren. Das waren auch Gründe, um aus den Ämtern in der Frauen Union abgewählt zu werden.

Danach erfolgte 1998 die Gründung des EAK der CDU des Kreises Sangerhausen von dem sie Vorsitzende wurde.

Sie ist Stellvertreterin des EAK im Landkreis Mansfeld-Südharz und Beisitzerin im CDU Kreisvorstand und seit den Kommunalwahlen 2015 im Gemeinderat der Gemeinde Wallhausen.

Stephen-Gerhard Stehli

Stephen Gerhard Stehli sagt gerne, dass er die meiste Zeit seines Lebens in den beiden bedeutendsten Städten der Welt verbracht hat: New York und Magdeburg. Der studierte Jurist und ordiniertes Prädikant mit theologischem Abschluss, Jahrgang 1961, ist in den Vereinigten Staaten von Amerika zuhause, wo

Die Mitglieder des neuen EAK-Landesvorstandes stellen sich vor



seine Eltern beruflich tätig waren. Nach dem Abitur in Karlsruhe und dem Studium in München, Bonn, Genf und London nebst Referendariat ist

er seit 1991 ununterbrochen in der Verwaltung des Landes Sachsen-Anhalt tätig, als Justitiar des Wissenschaftsministeriums, des Kultus- und nunmehr des Bildungsministeriums, wo er stellvertretender Abteilungsleiter ist. Ferner gehören zu seinem Aufgabengebiet die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Sachsen-Anhalt, wo er das staatliche Gegenüber der beiden kirchlichen Beauftragten ist. Ehrenamtlich ist Stephen Gerhard Stehli in vielen Bereichen tätig, als Vorsitzender des Gemeindegemeinderats der Magdeburger Domgemeinde und als Präses der Magdeburger Kreissynode und Kreiskirchenratsmitglied, als Rechtsritter des Johanniterordens und als Regionalvorstand Magdeburg/Börde/Harz der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V., als Reserveoffizier (Oberstleutnant) im Kreisverbindungskommando Magdeburg, als Kuratoriums- bzw. Stiftungsratsmitglied der evangelischen Schulstiftungen in der EKM und bei den Ökumenischen Schulen (Domgymnasium und Domgrundschule) in Magdeburg, sowie als Vorsitzender der Steuben-Schurz-Gesellschaft Magdeburg e.V., um einige zu nennen. Dem Förderverein Dom zu Magdeburg e.V. sitzt Stehli seit über zwanzig Jahren vor. Überhaupt der Dom: seit über 15 Jahren hat Prädikant Stehli einen Predigtantrag im Kirchenkreis Magdeburg inne, den er häufig am Magdeburger Dom wahrnimmt. Fragen der Ökumene liegen ihm in besonderer Weise am Herzen, sowohl zur katholischen als auch zur orthodoxen Kirche. Neben anderen Auszeichnungen erhielt Stehli für sein ehrenamtliches Engagement 2011 vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande. CDU und EAK-Mitglied seit 1981, möchte er sich nunmehr – auch aus den vielfältigen Verbindungen in Kirche und Gesellschaft hinein – stärker für die besonderen Belange des Evangelischen Arbeitskreises einsetzen und engagieren. Privat ist Stehli, der ledig ist, vielfältig als Reiseleiter unterwegs, seit fünfundzwanzig Jahren für die Otto-von-Guericke Gesellschaft e.V. an der Magdeburger Universität. Das Heilige Land, Israel und Palästina, haben es ihm besonders angetan, aber auch der ganze Nahe Osten und der Mittelmeerraum, und natürlich gerade auch sein Heimatland USA.

Heike Wießner



Als weitere Beisitzerin wurde Heike Wießner gewählt. Sie wurde am 25.04.1964 in Görlitz geboren. Seit 1988 lebt sie in Halle. Sie erlernte den Beruf einer Friseurin und arbeitet seit 1990 als Zustellerin der Deutschen Post AG. Sie ist ein glücklicher,

nicht zu habender Single, aber dennoch mit einem Sohn (32 Jahre) und drei Töchtern (24, 21 und 17 Jahre) gesegnet. Sie ist Mitglied in den Organstationen CDU, CDA und CDL. In der Stadt Halle ist sie Mitglied im Jugendhilfeausschuss und Vorstandsmitglied des DKSB. Ferner ist sie Mitglied im Gemeindegemeinderat der Johannesgemeinde.

Aus der Satzung des EAK

Der Evangelische Arbeitskreis der Christlich Demokratischen Union Sachsen-Anhalts hat die Aufgabe, evangelische Christen für die politische Mitarbeit in der CDU zu gewinnen und ihnen zu helfen, ihre politischen Aufgaben und Dienste innerhalb der Union im Bewusstsein ihrer besonderen evangelischen Verantwortung wahrzunehmen und dadurch die Union ideell und personelle zu stärken.

Der Evangelische Arbeitskreis fragt in besonderer Weise nach christlich-ethischen Grundlagen für CDU-Politik aus protestantischer Sicht.

Der Arbeitskreis ist bemüht, die Verbindung vornehmlich zu den evangelischen Kirchen und Freikirchen weiter auszubauen und die Zusammenarbeit der Christen aller Konfessionen intensiver zu gestalten.

Der Evangelische Arbeitskreis hat die Aufgabe, die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen der Partei und den Konfessionen im Sinne der Ökumene zu fördern.

Veranstaltungshinweise der Konrad-Adenauer-Stiftung

Veranstaltungshinweise der Konrad-Adenauer-Stiftung, Politisches Bildungsforum Sachsen-Anhalt

Sachsen-Anhalt 2030 - Vielfalt (nur) mit Sicherheit

Dienstag, 6. Juni 2017, 19.00 Uhr in Blankenburg Ratssaal, Markt 8, 38889 Blankenburg (Harz)

Diskussion mit:

Holger Stahlknecht MdL (Minister für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt)
 Prof. Dr. Dagmar Schipanski (Landtagspräsidentin a.D. des Freistaates Thüringen)
 Oberkirchenrat Albrecht Steinhäuser (Beauftragter der evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung Sachsen-Anhalt)
 Heiko Breithaupt (Bürgermeister der Stadt Blankenburg/Harz)

Moderation: Heike Brehmer MdB (CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag)

Begrüßung und Tagungsleitung: Alexandra Mehnert, Leiterin des Politischen Bildungsforums Sachsen-Anhalt der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Sachsen-Anhalt ist nach wie vor ein Bundesland im Wandel. Nach den Jahren des Umbruchs und der Umstrukturierungen infolge der Wiedervereinigung gilt es, den Blick in die Zukunft zu richten. 2030 wird Sachsen-Anhalt „bunter“ sein als heute. Wir werden ein Land sein mit einer älteren Bevölkerung im Vergleich zu heute wie auch im Vergleich mit anderen Bundesländern; ein Land mit einer veränderten Erwerbsstruktur, mit mehr Menschen mit Migrationshintergrund, mit mehr Muslimen und mit einem vielleicht noch geringeren Anteil von Christen. Dieser Wandel macht ein umfassendes Verständnis von Sicherheit erforderlich. Einerseits muss der Staat natürlich auch in Zukunft seiner ureigensten Aufgabe nachkommen und von Arendsee bis Zeitz über ausreichend – und gut ausgestattete – Polizistinnen und Polizisten verfügen. Zudem muss Sachsen-Anhalt auch 2030 ein Land mit sozialer Sicherheit sein, in dem Alt und Jung und Arm und Reich friedlich miteinander leben. Und schließlich muss die Bevölkerung auch die Sicherheit haben, dass unsere in der Verfassung verankerten und aus unserer christlichen Tradition stammenden Werte wie die Gleichberechtigung von Mann und Frau oder die Religionsfreiheit auch in Zukunft gelten.

Weitere Informationen auch unter: <http://www.kas.de/sachsen-anhalt/de/events/71903/>

Der Islamismus - Eine Herausforderung für die westliche Welt

Dienstag, 6. Juni 2017, 18.30 Uhr in Dessau

Stiftung Bauhaus Dessau, Gropiusallee 38, Seminarraum 2.30, 06846 Dessau-Roßlau

Diskussion mit:

Daniel Roters, Westfälische Wilhelms-Universität Münster, Arno Tappe, Orientalist, Interkultureller Einsatzberater, Dr. Marwan Abou Taam, Islam- und Politikwissenschaftler, Irfan Peci, Buchautor „Der Dschihadist: Terror made in Germany“
 Moderation: Sepp Müller (Mitglied des Kreistages Wittenberg, Mitglied des Stadtrates Gräfenhainichen)

Begrüßung und Tagungsleitung: Peter Dietrich, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Im breiten Strom des Islam ist der Islamismus eine extreme, politisch-ideologische Minderheitsströmung, von der viele Experten lange annahmen, sie werde ihren Reiz verlieren, wenn sie einem längeren Praxistest ausgesetzt werde. Die große Mehrheit der Moslems lebt einen friedlichen volkstümlichen Islam. Aber auch in Asien ist zunehmende Unruhe zu verspüren.

Wir sind in Europa überwiegend mit den islamistischen Ausläufern konfrontiert, die aus dem arabischen Raum stammen. Die Hoffnung, dass die in Europa lebenden Moslems einen zivil angepassten Euro-Islam entwickeln würden, hat sich jedenfalls noch nicht vollumfänglich erfüllt.

Uns erschreckt die Bereitschaft einiger junger Menschen, sich dem islamischen Glauben radikal mit fundamentalen politischen Folgerungen hinzugeben.

Weitere Informationen auch unter: <http://www.kas.de/sachsen-anhalt/de/events/72871/>

Vertrauen in die Zukunft - Wirtschaft, Wissenschaft und Innovation

Mittwoch, 7. Juni 2017, 10.00 Uhr in Magdeburg Katholische Kathedralpfarrei St. Sebastian, Max-Josef-Metzger-Str. 1 a, 39104 Magdeburg

Sachsen-Anhalt befindet sich im Wandel. Wirtschaft, Wissenschaft und Innovation sind Themen und Bereiche, welche das Land bewegen. Die Zukunftskonferenz richtet sich an Schülerinnen und Schüler sowie an Studierende aus ganz Sachsen-Anhalt. Die jungen Erwachsenen beschäftigen sich in mehreren Diskussionsrunden mit folgenden Fragen: Was verbinden die Sachsen-Anhalter mit dem Begriff „Heimat“? Welche Visionen haben Menschen aus Sachsen-Anhalt für die regionale Politik? Was verbindet die Menschen in Sachsen-Anhalt mit ihrem Land? Was ist das Besondere an Sachsen-Anhalt? Welche Perspektiven gibt es darauf aufbauend für junge Menschen in Sachsen-Anhalt? Perspektiven für Sachsen-Anhalt: Was entwickelt sich gerade im Land? Wo wollen wir gemeinsam hin?

Veranstaltungshinweise der Konrad-Adenauer-Stiftung

Herzlich laden wir nach Magdeburg ein! Wir freuen uns auf eine interessante, spannende Veranstaltung.

Konferenz mit:

Tino Sorge MdB

Tobias Krull MdL

Dr. Tamara Zieschang, Staatssekretärin im Ministerium für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt
Klemens Gutmann, Arbeitgeberpräsident und Landesvertreter der BDA und des BDI

Peter Martini, Leiter des Kreisverbandes Magdeburg des Bundesverbands mittelständische Wirtschaft, Unternehmerverband Deutschland e.V.

Christian Faßelt, GETEC Gruppe

Dr. Franz Kadell, Saxlust – die Magdeburger Musikmanufaktur; Journalist, Chefredakteur der Volksstimme a.D., Regierungssprecher a.D.

Tobias Krull MdL

Lars Johansen, Kabarettist

Martin Halliger, Pressesprecher Infra Leuna GmbH

Sebastian Friedrich, Geschäftsführer TinkerToys

Michael Thielen, Generalsekretär der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Norbert Pohlmann, Forum Gestaltung

Moderation: Andy Hein (Journalist)

Tagungsleitung: Alexandra Mehnert Leiterin des Politischen Bildungsforums Sachsen-Anhalt der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Informationen auch unter: <http://www.kas.de/sachsen-anhalt/de/events/72194/>

500 Jahre Reformation - Luther lädt ein: Luther-Empfang

Freitag, 18. August 2017, 18.00 Uhr

Wallonerkirche, Wallonerberg, 39104 Magdeburg

Empfang mit:

Dr. Reiner Haseloff MdL, Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt

Dr. Franz Kadell, Journalist, Regierungssprecher a.D.

Oberkirchenrat Albrecht Steinhäuser, Beauftragter der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung Sachsen-Anhalt

Unter Mitwirkung eines Martin-Luther-Darstellers mit musikalischer Umrahmung: *Saxlust*

Tagungsleitung: Alexandra Mehnert Leiterin des Politischen Bildungsforums Sachsen-Anhalt der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Das Wirken Martin Luthers und die dadurch ausgelöste Reformation wird oft als „Wendepunkt der Weltgeschichte“ bezeichnet. Was mit der Veröffentlichung von Luthers 95 Thesen am Vortag des Allerheiligen-Festes im Jahr 1517 begann, erschütterte innerhalb weniger Monate weite Teile der christlich geprägten Welt.

Dabei umfasste die Epoche der Reformation nicht nur

Aspekte von Religion und Kirchenrecht, sondern nahezu alle Bereiche der Gesellschaft: die weitere Entdeckung der Welt, vor allem in Amerika und Asien, Philosophie, Literatur und Kunst sowie schließlich Wissenschaft, Technik und Medien: Nicht zuletzt lancierte die wenige Jahrzehnte zuvor erfolgte Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg die Verbreitung von Luthers Schriften. Jenes Zeitalter gilt als Ende des Mittelalters und läutete die Neuzeit ein.

Im Vorfeld des Reformationsjubiläums laden wir herzlich zum Luther-Empfang nach Magdeburg ein. Wir freuen uns auf einen Festvortrag von Ministerpräsident Dr. Reiner Haseloff MdL zur Bedeutung Luthers und der Reformation in der Gegenwart. Der Journalist und frühere Regierungssprecher Dr. Franz Kadell gewährt uns mit Auszügen aus dem von ihm mitherausgegebenen Sammelband „Lutherland Sachsen-Anhalt“ Einblicke in das Alltagsleben Luthers und seiner Zeit. Nach einem Geleitwort von Oberkirchenrat Albrecht Steinhäuser (Beauftragter der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung Sachsen-Anhalt) treten wir unter Mitwirkung eines Martin-Luther-Darstellers miteinander in Dialog.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch und auf angenehme Gespräche!

Alle Anmeldungen jeweils bitte an:

Tagungsbüro:

Brigitte Mansfeld

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Politisches Bildungsforum Sachsen-Anhalt

Franckestr. 1, 39104 Magdeburg

Tel.: 0391-520887101

Fax: 0391-520887121

e-mail: brigitte.mansfeld@kas.de

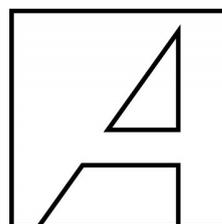
Mehr zum Jahresmotiv der Stiftung unter:

www.kas.de/jahresmotiv2017

Das Halbjahresprogramm des Politischen Bildungsforums Sachsen-Anhalt ist unter

http://www.kas.de/wf/doc/kas_21334-1442-1-30.pdf?170109132427

abrufbar.



**Konrad
Adenauer
Stiftung**

**Kinderliteraturtipp
von Prof. Dr. Michael Ritter
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg**

Britta Teckentrup
Alle Wetter!
Berlin: Jacoby & Stuart 2015
ISBN: 978-3- 942787-52-9
Preis: 24,95 €, gebundene
Ausgabe, 168 Seiten
Kunst-Bilderbuch

Altersempfehlung:
6-99 Jahre

Wetter ist so vielfältig wie allgegenwärtig. Es bestimmt unseren Alltag viel mehr, als wir denken. Unsere Kleidung, unsere Art zu wohnen, unsere Pläne für Tag und Nacht sind maßgeblich durch das Wetter bestimmt und wenn es Kapriolen schlägt, zeigt es uns auch die Kräfte der Natur und die Grenzen unserer scheinbaren Vormachtstellung auf der Welt; nicht selten auf erschreckende Art und Weise.

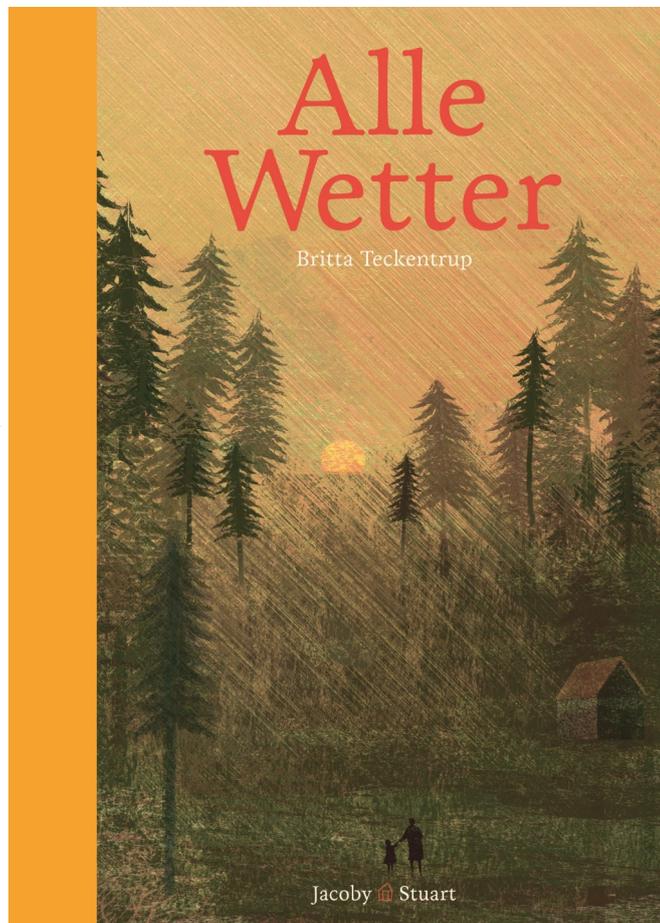
Britta Teckentrup legt ein Sachbuch über das Wetter vor, jedoch kein gewöhnliches Sachbuch. Es ist eher ein Spaziergang durch das Spektrum von Wettervarianten. Sonnenschein und Wolkenarten, Regenschauer und Unwetter, Jahreszeiten und vieles mehr – ein assoziativer Reigen, kaum systematisch geordnet – werden hier in Bild und Text auf 168 Seiten vorgeführt. Dabei zeigt sich ein ästhetisch außergewöhnliches und handwerklich perfekt aufeinander abgestimmtes multimediales Angebot. Im

Mittelpunkt stehen die Bilder, die mal seiten- mal doppel-seitenfüllend das Thema der Seite in Szene setzen. Es handelt sich um Glasplattendrucke; atmosphärische Bilder in zumeist gedeckten Farben, die je nach Wetter die Charakteristik eines Wetterphänomens an der Grenze zur Abstraktion, wohl aber oft mit kleinen typisierten Elementen in kontrastreichen Farbabsetzungen darstellen. Oft wirken sie collagenartig und aufgrund des Druckverfahrens vielschichtig.

Gepaart werden sie mit den kurzen bis mittellangen Textpassagen, die sachlich das Wetter beschreiben, dabei aber oft auf Redensarten zurückgreifen – wie ja auch der Titel – die einerseits die Allgegenwart unserer Wetterabhängigkeit vor Augen führen, andererseits der Sprache aber eine poetische Doppelnatur verleihen, die ausgesprochen faszinierend wirkt. Typografisch werden markante Begriffe leicht herausgehoben, was dem Charakter als Sachbuch gemäß wirken kann. Auch die Materialität des Buches überzeugt: der Leinwandeinband und die wertigen Papiere vermitteln ein bibliophiles Leseerlebnis.

Hier liegt ein gänzlich ungewöhnliches Bilder-Sachbuch vor. Es ist weniger ein Nachschlagewerk, als ein Spaziergang durch das Wetter. Ein Versuch, ein ästhetisch überformtes Abbild eines All-

tagsphänomens zu schaffen, das im Kunstraum eindrucklich neu erfahrbar wird. Dieses außergewöhnliche Projekt ist hervorragend gelungen.



Impressum

Herausgeber: Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt

Verantwortlicher Redakteur: Jürgen Scharf

Texte: Peter F. Dietrich, Dr. Dr. Benjamin Hasselhorn, Jürgen Scharf, Christoph Wegmann, Pfarrer Jörg Uhle-Wettler, Prof. Dr. Michael Ritter

Bilder: Gemeinfrei bzw. Genehmigungen liegen vor
Stand: Mai 2017

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.